

Rafael Chirbes: Alte Freunde

Rafael Chirbes wurde 1949 in Tabernes de Valldigna bei Valencia geboren. Nach dem Studium der Neueren Geschichte in Madrid arbeitete er als Journalist für verschiedene Zeitungen. Er lebte in Paris und einige Jahre in Marokko. Nach seiner Rückkehr nach Spanien begann er, Romane zu schreiben. Sein Zentrales Sujet sind die Auswirkungen der Franco-Ära auf das gegenwärtige Spanien. Ihnen ist eine Romantrilogie gewidmet, deren dritter Band nach „Der lange Marsch“ und „Der Fall von Madrid“ jetzt auf Deutsch erschienen ist. Edgar Illert hat „Alte Freunde“ gelesen.

Ein optimistisches Bild ist es nicht, das Rafael Chirbes vom Gegenwarts-Spanien zeichnet. Und es ist keine leichte Kost, die er seinen Lesern präsentiert. Man tut gut daran, sich eine Art Personenplan anzulegen, um immer genau mitzubekommen, wer im Roman gerade spricht. Denn Chirbes verzichtet auf einen neutralen Erzähler, einen allwissenden allemal. Bei ihm kommen die Protagonisten des Buches abwechselnd zu Wort, jeder in mehreren inneren Monologen, gespickt mit Erinnerungen an und Kommentaren zu den anderen Personen der Handlung, wenn man von einer Handlung überhaupt sprechen kann.

Worum geht es überhaupt? In einem Madrider Restaurant treffen sich die „alten Freunde“ zu einem exquisiten Menü, um über alte Zeiten zu plaudern. Wir haben es also mit einer Art revolutionärem Klassentreffen zu tun, denn die Teilnehmer des Essens waren früher alle gegen Franco politisch tätig, haben sogar mehr oder weniger lange im Gefängnis gesessen. Gleich einem Kaleidoskop erhalten wir immer andere biographische Schnipsel der alten Freunde, sind sie nun zu dem Treffen gekommen, ihm fern geblieben oder mittlerweile verstorben oder verschollen.

Da ist zum einen der frühere Anführer der Gruppe, Pedrito, der einst das Aufgehen des Individuums in der Maschinerie des Kollektivs predigte und heute als Baulöwe dem bourgeoisen Motto des „Enriches vous“ frönt, Zyniker wie ehemals.

Da gibt es den Medienmogul Guzmán, Ikone der Sozialdemokratie, mit seinen beiden Söhnen als Repräsentanten der modernen spanischen Lifestyle-Generation. Seine Frau, die Galeristin Ana, propagiert natürlich immer gerade die Kunst, die zurzeit angesagt ist.

Der Dichter Carlos, resignierend immer wieder an seinen eigenen Ansprüchen scheiternd, hält sich mit Immobilienverkäufen über Wasser und ist in seiner profanen Rolle als Ehemann und Familienvater kläglich gescheitert. Seine ehemalige Frau Rita, eine Lehrerin, die ihm einst vom Mittelmeer nach Madrid gefolgt ist, vermarktet heute angesagte Weine und bleibt dem Treffen fern.

Der gewiefte Taktiker Narcisco, von Pedrito früher als zart besaiteter Schöngeist verspottet, sitzt nun als Eurokrat in Brüssel und denkt ebenfalls nicht daran, sich mit den Freunden von früher zu treffen, vor allem nicht mit

seiner früheren Gefährtin Amalia, die sich in regelmäßiger psychiatrischer Behandlung befindet.

Da gibt es noch den desillusionierten homosexuellen Maler Demetrio, der das Treffen nutzt, um der Beobachtung des langsamen Sterbens seines aidskranken Freundes für einige Augenblicke zu entrinnen. Ihm, der als Einziger seinen Idealen von einst treu blieb, bleibt am Ende nur noch die Resignation mit dem Damoklesschwert des Aidstods, gleichsam als düstere Allegorie für das Schicksal sozialistischer Hoffnungen im Spanien der Gegenwart.

Und da ist schließlich außer der verschollenen ehemaligen Kneipenwirtin Magda, einer streitbaren Feministin, noch die Kunsthistorikerin Elisa, bereits vor dem vierzigsten Lebensjahr verstorben und so etwas wie der Kristallisationspunkt des Romans. Ihr ist das in kursiver Schrift gehaltene zentrale Kapitel des Buches vorbehalten, ihrer Hoffnung auf eine ordentliche, geordnete Revolution. Diese Utopie musste sterben, und mit ihr starben die Ideale der alten Freunde oder zumindest doch die Hoffnung auf ihre Verwirklichung.

Über Rafael Chirbes Roman „Alte Freunde“ liegt ein Hauch des Verfalls, Endzeitstimmung, der morbide Atem der Dekadenz. Nicht umsonst ist Baudelaire der am häufigsten zitierte Schriftsteller der alten Freunde. Chirbes ist ein Magier der Sprache, der vortrefflich Atmosphäre zu gestalten weiß. Und seine Übersetzerin erweist sich offensichtlich als Glücksfall. Dass „Alte Freunde“ keinen hoffnungsfrohen, optimistischen Leser zurücklässt, liegt nicht an den beiden.

Rafael Chirbes: Alte Freunde. Roman. Aus dem Spanischen von Dagmar Ploetz. 237 Seiten. München 2004. Verlag Antje Kunstmann. € 19,90